

schon in alter Zeit bündelnd die Versuche an, das Gebirge zu queren. Dies gilt besonders für die Seitenflügel des Belchen als zentralem Hindernis: im Nordosten das Wiedener Eck (1031m) und die näher gelegene Krinne (1117m), im Südwesten das Heubronner Eck (914m) und der entferntere Sirnitztattel (1079m), im Süden der Haupäß (825m).

- Nicht unbedeutende Erzlagerstätten lockten zur Ausbeutung und gaben je nach ihrer Bedeutung Anreize zur Niederlassung.

- Dasselbe gilt in bescheidenerem Umfang auch für die Erschließung und den Betrieb von Hochweiden im Zuge des Gebirgskamms.

Die Erschließung von Westen her

Vereinzelte Silex-Funde an der Sirnitz, bei Multen und am Stohren verdeutlichen, daß schon der Steinzeitmensch gelegentlich die Gebirgswildnis aufgesucht hat, wobei es den Anschein hat, daß nicht so sehr die Höhen des Gebirges, sondern vielmehr deren Querung in die inneren Täler Ziel des Altmenschen gewesen sind.¹⁾

In keltisch- römischer Zeit blieb das Waldgebirge, von den Randlagen wie z.B. Badenweiler abgesehen, siedlungsfrei. Doch verraten vordeutsche Namen nicht nur für die zum Rhein hin entwässernden Bäche wie Neumagen und Wiese, sondern vermutlich auch für einige der inneren Täler, so vielleicht die Britzna (heute Sägenbach), Belnouua (ursprünglich wohl Belna, der heutige Muldenbach, Münstertal) und vielleicht auch Bregga (Prägbach) eine genauere Kunde vom Gebirge, ja die Möglichkeit, etwa auf Pfaden über das Böllental und Prägtal bis zur oberen Alb vorzudringen.

Vordeutsch sind auch die Namen der Bergstöcke des Belchen und des Trubelsmattkopf (1145 = mons Samba), vielleicht auch des Heidstein (älter Dietschel, 1512 noch 'Diersol'). Gegenstücke auf der östlichen Wiesentalseite fehlen. Die dortigen Berge waren von der Ebene her nicht zu sehen und wurden nicht individuell benannt.²⁾ Nach der alemannischen Landnahme änderte sich das Verhältnis des bewirtschafteten Landes zum bewaldeten und ungebauten Land, d.h. vor allem zum Gebirge hin zunächst wenig. Als im 7.Jh. Trudpert seine Zelle im Münstertal errichtete, markierte deren Platz den äußersten Rand des Kulturlandes bzw. die Schwelle zur Waldwildnis. Gleiches gilt noch um 800/850 für die kleinen monastischen Gründungen der Albzelle (das spätere St. Blasien), der "cella" an der Möhlin als Vorläuferin des späteren St. Ulrich und der "cella" an der Großen Wiese beim heutigen Zell: sie standen alle in den Haupttälern des Waldgebirges nahe den Flüssen und unweit oberhalb der damaligen Grenzen des Altsiedellandes. In die Karolingerzeit fällt für St. Trudpert die Übernahme der Regel des Hl. Benedikt, welche durch die Betonung des Gemeinschaftslebens anstelle der Einsiedelei mit der Abtsverfassung größere bauliche Veränderungen im Sinne eines Klosters mit sich brachte. Wenn auch eine eindeutige zeitliche Fixierung kaum mehr möglich ist, so mag doch die in den Annales Sancti Trudperti auf das Jahr 814 gelegte Erhebung der Gebeine des Hl. Trudpert die Weihe des die Bauphase abschließenden Kirchenneubaues festhalten. Man geht kaum fehl, in der strafferen, von verstärkter Mitgliederzahl getragenen Klostergemeinschaft im 9. und 10. Jh. eine gewichtige Kraft bei der Durchdringung und wirtschaftlichen Erschließung des Münstertales zu sehen. Nachdem wohl schon länger die Talaue unterhalb des Klosters, der Brühl und der Wasen, bewirtschaftet worden war, haben nach der Konsolidierung und Abrundung des klösterlichen Besitzstandes durch den Elsaßgrafen Liutfrit (901/902) talaufwärts gerichtete Rodungen die landwirtschaftliche Grundlage des Klosters ins Obere Münstertal gegen Spielweg zu erweitert.³⁾